

Ihalern! — „Lumperei!“ lächelte der Erste, ich übernehme Ihren Bankrott!“ und zum Herrnidenten gewendet, sagte er hinzu: „Bitte gebest mir zu bemerken: Eine Million dreimalhundert und sechsundzwanzig Ihalern!“

— **Wannheim, 26. Jan.** Die bayerische Zahlenlotterie, für welche eine Hauptkollektur in unserem benachbarten Ludwigsbadeu besteht, hat einmal wieder ein Cyclus verlangt. An den Verkauf sind durch diese an Wannheim haltende Reisegelehrte schon viele gekommen. Zu eben diesen Fällen stellte sich nun auch der Wabstinn! Der Todtenräuber H., ein früher wohlhabender Mann mit gutem Einkommen, ergab sich mit Lebenslust dem Vergnügen, wodurch er sein Vermögen einbüßte und über diesen Verlust in Trübsinn verfiel. Schon vor einiger Zeit, als derselbe die Anweisung that: entweder müsse ganz Bayern ihm zu Eigentum angeboten, oder die bayerische Lotterie sein Vermögen bekommen, glaubte man Symptome von Geistesstörung an demselben wahrzunehmen. Weiter kam die Krankheit zum Ausbruch. Während der Geistesliche und die Leidtragenden bei einer Beerdigung im Bestraße des Kirchhofes versammelt und in Absicht verfunken waren, machte der Todtenräuber an der Thüre einen beispiellosen Einbruch mit den Worten, daß seine fünf Nummern jetzt gekommen seien und hundert Mark um den Kirchhof liegender Acker ihm zu Eigentum gedenken. Er soll schon vorher mit aller Gewalt die Erde eines Gewächsen in das Grab eines Kindes haben legen wollen. Der arme Mann befindet sich nun in ärztlicher Behandlung.

(Bad. Vtg.)

— Als Jffland noch am Wannheimer Theater angestellt war, schenkte er während einer Wittere und ihrer kleinen Tochter ein Krabbeln in den Stücken, worin er mitspielte. Eines Abends saßen die Wittere und ihr Tochterchen im Parterre, als Jffland eben in seiner Rolle von Verdächtigten ermordet werden sollte. Diese Scene ergriff das Kind so lebhaft, daß es laut ausrief: „halt, halt, bringt Herrn Jffland nicht um, sonst bekommen wir keine Theaterbillet mehr!“ — eine Ausruf, die unter dem ganzen Publikum große Heiterkeit erregte.

— **Stuttgart, 30. Jan.** Die Püßelins lauten immer eifentlicher und trüßlicher. Das von heute Samstag lautet: Die Heuetung Sr. Maj. des Königs macht ununterbrochen gute Fortschritte. Die Nächte werden dicker und Sr. Maj. bringen mehrere Stunden des Tages außer Bett zu.

Ausführung des Logogryphs in Nr. 9:  
Alpe. Palme. Lampe. Alme. Kom.  
Amor. Vole. Paletmo.

**Backnang. [Brod-Tare.]**

8 Muid gutes Weizenbrod	22 fr.
Gewicht eines Kreuzwuchs	7 1/2 Loth.
Den 2. Febr. 1858.	Königl. Oberamt. Wörner.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 28. Jan. 1858.**

Fruchtgattungen	Dichte		Mittel		Kreuzer	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eßel Weizen	12	6	—	—	—	—
„ Dinkel	6	27	6	17	6	7
„ Haber	7	36	6	36	6	12
1 Eimer Weizen	1	8	1	4	—	—
„ Weizen	1	36	1	32	1	24
„ Roggen	1	28	1	20	1	16
„ Weizen	1	15	—	—	—	—
„ Erbsen	2	—	1	44	1	20
„ Linsen	2	15	2	8	2	—
„ Ackerbohnen	1	32	1	28	1	24
„ Weizen	1	20	1	16	1	12
„ Weizen	2	—	1	48	1	36

**Dall. Naturalienpreise vom 30. Jan. 1857.**

Fruchtgattungen	Dichte		Mittel		Kreuzer	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimer Weizen	1	48	1	39	1	18
„ Dinkel	—	—	—	—	—	—
„ Roggen	1	27	1	26	1	22
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	1	7	1	6	1	6
„ Haber	—	48	—	43	—	40
„ Erbsen	—	—	1	36	—	—
„ Linsen	—	—	1	32	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 30. Jan. 1858.**

Fruchtgattungen	Dichte		Mittel		Kreuzer	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eßel Weizen	12	21	12	5	11	57
„ Dinkel	6	6	5	41	5	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	8	48	8	43	8	30
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Haber	6	32	6	31	6	30

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 30. Jan. 1858.

Witelen	9 fl. 33 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 53 1/2 - 54 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 40 1/2 - 41 1/2 fr.
Dufaten	5 fl. 28 - 29 fr.
20 Frankstücke	9 fl. 18 - 19 fr.
Engl. Sovereains	11 fl. 40 - 44 fr.
Pr. Kassenscheine	1 fl. 41 1/2 - 7/8 fr.

# Der Murrthal-Vote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Ercheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Kapitalen jeder Art werden mit 2 pr. die aufgetragene Seite oder deren Raum berechnet.

Nr. 11.

Freitag den 3. Februar

1858.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Backnang. (Oberamts-Sparkassen-Verwaltung betreffend.)**

Durch Beschluß der Amterversammlung vom 1. September v. J., welcher am 3. November die Genehmigung der K. Kreisregierung ertheilt, ist die Controlleinstelle bei der Sparkassenverwaltung aufgehoben worden.

Es erlassen hiedurch die §§. 5 und 20 der Statuten (Amtsblatt 1856 S. 434 und 435) eine Abänderung und kann der Sparkassier für alle Einlagen ohne Verdrängung für sich allein quittiren. Den 1. Februar 1858. Königl. Oberamt. Wörner.

**Backnang.**

**Ausruf eines Verschollenen.**

Johann Christoph Kiedinger von Murrhardt, geboren den 14. Dezember 1787, für welchen ein Vermögen von 76 fl. 24 kr. pflichtschäftlich verwaltet wird, ist längst verschollen und hat das 70. Lebensjahr zurückgelegt. Es wird nun derselbe, sowie dessen etwaige Leibes Erben hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche an bezeichnetes Vermögen binnen 60 Tagen bei unterzeichnetem Gerichte geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls v. Kiedinger für tot und ohne Leibeserben verstorben erklärt und Vertheilung des Nachlasses unter seine zur Zeit bekannten Intestatanten wird angeordnet werden. Am 28. Januar 1858.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

**Backnang.**

**Ausruf eines Verschollenen.**

Der Verschollene Ziegler Gottfried Gauger von Murrhardt, geboren den 14. Juli 1778, hat das 70. Lebensjahr zurückgelegt. Derselbe ist im Jahr 1817 nach Warschau ausgewandert und von seinem Aufenthalt seit her nichts bekannt, daher an ihn und seine etwaige Leibeserben die Aufforderung ergeht, sich bei unterzeichnetem Gerichte binnen 60

Tagen zu melden, widrigenfalls v. Gauger für tot erklärt und sein in Murrhardt pflichtschäftlich verwaltetes Vermögen von 26 fl. 20 kr. unter die zur Zeit bekannten Intestatanten vertheilt werden wird.

Den 28. Januar 1858.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

**Backnang.**

**Vermisster Pfandschein.**

Der von den Gottlieb Krausichen Eheleuten vom Roggenhof, Dist. Gerichtsbezirks, der Pflichtschäft der Pauline Emilie Spring von Stuttgart am 17. Juni 1845 von der Unterpfandsbehörde Altbütte über ein Kapital von 850 fl. ausgefertigte Pfandschein wird vernichtet. Den schuldnerischen Eheleuten wurde im Jahr 1848 verganzen und wird nun, um die Pfandbestellung rechtsgültig löschen zu können, der unbekannt Besizer dieser Urkunde aufgefordert, seine Ansprüche an dieselbe

binnen 45 Tagen

bei unterzeichnetem Gerichte geltend zu machen, widrigenfalls der Pfandschein für kraftlos erklärt und sofort Löschung vorgenommen werden wird.

Den 28. Januar 1858.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

### Korntamt Reichenberg, Revier Weissach Holz-Verkauf.



Am Mittwoch den 10. d. d. h. aus den Staatswaldungen Rörnerrain und Kuit-

rain: 1 Klst. eichene Brügel, 7 1/2 Klst. buchene Scheiter und Brügel, 6 1/2 Klst. Nadelholzbrügel; 250 Stück buchene, 875 gemischte Laubholz- und 2000 Stück Nadelholz-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Rörnerrain unweit Allmersbach.

Reichenberg, den 3. Februar 1858.

K. Korntamt.  
v. Hügel, A.B.

### Korntamt Forch, Revier Weisheim.

#### Holz-Aufstreichs-Verkauf.

In nachbenannten Staatswaldungen werden öffentlich versteigert:

I. Mästerwand und Salbengebren, am Freitag den 12. d. Monats (Zusammenkunft früh 9 Uhr auf der sogenannten nach Kaiserobach, Obn und Wunnenden führenden Kreuzstraße): Stammholz: 1 Buche, Tannenholz: 16-48' lang, 11-25" mittl. Durchmesser: 35 Stämme; Klastersholz: buchene Scheiter und Brügel 5 Klast., eichene Brügel 1 Klast., Nadelholz-Scheiter und Brügel 18 1/2 Klast., Abholz 15 1/2 Klast.; Wellen: buchene 13 Stück.



Scheiter und Brügel 5 Klast., eichene Brügel 1

Klast., Nadelholz-Scheiter und Brügel 18 1/2 Klast., Abholz 15 1/2 Klast.; Wellen: buchene 13 Stück.

II. Buch und Kiebländer, am Samstag den 13. d. Monats (Zusammenkunft früh 9 Uhr auf der Pauerferrmühle): Brügelholz: buchen 4 Klast., Nadelholz 30 1/2 Klast., Abholz 15 1/2 Klast.

Forch, den 2. Februar 1858.

K. Korntamt.  
Dietlen.

### Abstatt, Oberamts Heilbronn.

#### Rinden-Verkauf.

Aus dem zur Ausheckung kommenden Gemeindewalde Hochbuch kommt das heutige Rindenerzeugniß, geschätzt zu 50 Klastern Glanz und rauher Rinde, am

Wittwoch den 17. Februar d. J.

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 27. Januar 1858.

Schultheißenamt.  
Schrab.

### Privat-Anzeigen.

**Wachnung.** Der Unterzeichnete verkauft nächsten Montag den 8. Februar, Nachmittags 1 Uhr, in seiner Wohnung etwa 2 Klast. gepaltes, gut ausgetrocknetes buchenes Holz gegen baare Bezahlung an den Weisbietenden.  
Heller Herrmann.

**Wachnung.** Nächsten Sonntag hat Unterzeichneter den **Wegelnbacktag**, wozu er freundlich einladet.

David Rinzer beim Rathhaus.

**Wachnung.** Einen schönen doppelten Kleiderkasten hat aus Auftrag zu verkaufen  
Walter Engert.

### Wachnung. Geld-Offert.

Aus der Kaiserlichen Pflanzschaft habe ich gegen gesetzliche Sicherheit 700 fl. auszuleihen.

Den 4. Februar 1858.

Köhle zum Schwannen.

### Der Bauer aus'm Zeug.

Erzählung aus dem schwäbischen Volksthum.  
(Von Paul Stein.)

Wer sich längere Zeit auf der schwäbischen Alb aufhielt, besonders dem milderen Theil derselben, wo die bräunlich grauen Strohdächer aus dicken Baumgruppen freundlich hervorlugen und der spige Kiebitzbaum mit dem goldgelben Nahn auf rothem Ziegeldache kaum die hohe Lende überragt, die an der großen Höhle (Hirsdwimme) steht und den Mittelpunkt des Dorfes bildet, der wird gewiß mit großer Freude sich dieses Aufenthaltes erinnern: denn kräftig und gesund, wie die Luft, welche über das hohe Plateau der Alb weht, sind ihre Bewohner, an Körper und Gemüth ein derber, edlicher Schlag Menschen. Zwar sind sie voll alterthümlichen, in ihren Sitten wurzelnden Vorurtheilen, an denen sie mit einem gewissen Stolge schließeln, aber vielleicht auch eben deshalb weniger verdorben, als die Landbewohner mancher anderen Gegenden, welche, angezogen von dem Haupte moderner Civilisation, durch mißverständene Aufklärung moralisch verfinstert.

Nobl am westlichen von allen Thälen Württembergs in die Alb davon berührt; und trotz das Neue und Gute sich dort nur mit Mühe Bahn, so findet dagegen auch das Schlimme nicht leicht Eingang, besonders wenn es gegen die herrschende Sitte, gegen die von alter Zeit her gebräuchtesten Gebräuche verstoßt. Jauchst irgend einmal eine Ausnahme auf, so hält es sehr schwer, daß sie Wurzel faßt in einem Boden, der nur sehr ungern Fremdartiges aufnimmt und duldet.

In einem der schönsten Alborte zeichnete sich ein Bauerhof auffallend vortheilhaft vor den andern aus, nicht sowohl durch seine Größe und seinen Umfang, denn es gab viel länger sich hinziehende Häuser und viel größere Scheunen im Dorfe, noch durch die vier stämmigen Weidenbäume und die acht glänzenden Äggauer Kühe in seinen Ställen, — mancher Bauer hatte wohl die doppelte Zahl — er zeichnete sich hauptsächlich aus durch seine schöne Lage und sein aufgerichtetes Aussehen. Höher lagend als das Dorf, blühte er gleichsam kommend auf dem Hügel nieder, und der große Weidenbaum, voll der schönsten Früchte, der sich auf einem klaren Berggipfel in die Höhe zog, bildete einen überaus schönen Hintergrund. Auch waren Haus und Scheune weiß geputzt, das Stroh der Dächer, minder grau als anderswo, zeigte nirgends eine vernachlässigte, moosbewachsene Stelle. So hatte das Ganze ein freundliches, ja demnächst vornehmliches Ansehen als alle anderen Bauernhöfe im Dorfe.

Der Besitzer dieses Hofes hieß Andreas Schmitt; er wurde aber gemeindlich nur der Bergbauer genannt, wie seine Verfabren schon von uralten Zeiten her hießen. Seit er aber sein Haus so aufputzte und mehr als Andere auf seine Kleidung hielt, nannte man ihn auch spottweise den herrschaftlichen Andree; aber bei alle dem stand er in großem Ansehen, denn er war sehr wohlhabend, sein Weib von dem reichsten Bauernhose im Orte, und hatte überdies einen sehr hübschen (gehobenen) Kopf. Man hätte ihn schon längst gerne zum Schultheißen gemacht, denn er konnte lesen und schreiben besser als Einer, auch kam er häufig in die Stadt und wußte gut mit den Herrenleuten zu verkehren; aber Andree schlug die Ehre aus. Sie ihm selbst war seinem hochmüthigen Sinne, allein er war gern Herr seiner Zeit und hatte andere Dinge im Kopfe. Das Weib galt ihm höher als die Ehre, und sein ganzes Leben und Trachten war darauf gerichtet, sich Reichthümer zu erwerben. Als einfacher Bauer konnte er sich nicht so, wie er es gern wollte; er konnte wohl sein Gut ganz schuldenfrei machen, auch, wie es Andere thaten, sich eine große Lade mit Stadantee füllen; aber dies genügte ihm nicht. Er hatte in der Stadt schon oft von glücklichen Spekulationen gehört, welche in kurzer Zeit zum Reichen und auch vornehmen Mann machen konnten; und reich und vornehm sein war es ja, was er wollte; besonders hörte er viel von Güterkauf, Parzelliren derselben und Verkauf der Ziele, und dies leuchtete ihm sehr ein, allein er wußte nicht, wie die Sache anpacken. Diese Art Handel widersprach damals noch sehr den Gebräuchen seiner Heimath, in welcher

das Grundbesitzrecht herrschte, daß man ihm, als Bauer einen solchen nicht zu machen haben würde. Aber es lag ihm keine Ruhe. Wenn er vor seiner Lade voll Rosenenthaler stand und bedachte, wie schnell er diese hier sehr liegende Summe verzeichnen konnte, und sich Zehntelte wieder, und so fort, da schwindelte ihm der Kopf und die ganze Bauernwirthschaft kam ihm verachtlich und höchst erbärmlich vor.

Endlich wurde ihm Rath. Ein sehr pflichtiger Schreiber, welcher einige Angelegenheiten im Dorfe zu ordnen hatte und mehrere Wochen im grünen Baume, dem einzigen Wirthshause des Dorfes sich aufhielt, befreundete sich bald mit Andree. Der glatte Mann durchschaute das BauernWirthschaft, überlegte sich von seinen Mitteln, legte dagegen seine Rathschläge und Kenntnisse in bezüglichen Geschäften ein und bald verkehrte er mit Andree und seinen Weibe. Anfangs wurde die Sache geheim betrieben, doch bald floß so reichlicher Gewinn in des Bergbauern und des Schreibers Taschen, daß der Letzte nicht umhin konnte, sich damit zu bescheiden, und der Letztere seine wenig erträglich Stelle aufgab und beide nun offen ihre Thätigkeit betrieben. Der Handel selbst war ja kein verbotener und nur kaum ein rechtlicher, nur waren es Weiber, welche oft dabei eingeschlagen wurden, nicht immer die edelsten.

Der Schreiber kam durch sein zunehmendes Vermögen bald in eine ganz andere Stellung, als er früher inne hatte, und wurde in kurzer Zeit ein angesehen Mann in der Stadt. Wunderswerth wurde dem Bergbauern sein Reichthum. Seine Weib hatte, welche sich immer mehr auszeichnete und ihn im halben Lande herumführte, entsetzten ihn nach und nach Haus und Hof, Weib und Kind; er fühlte sich nicht mehr behaglich in dem einfachen Kreise seiner Heimath. Sobald er sein Bauernhaus betrat, legte er zwar die häßliche Kleidung ab, welche er auswärts trug und vertauschte sie mit den kurzen, hirtelernen Hosen, dem Wams und der pelzverbrämten Sammtkappe; doch wurde ihm jedoch immer peinlicher, aber eine gewisse Scham hielt ihn ab, in seinem Bauernhause neben seinem Weib und seiner Tochter anders, denn als Bauer zu erscheinen; er fühlte, daß er sich neben ihnen sonderbar ausnehmen würde und fürchtete überdies die ihm wohlbekannte derbe Spottlust und Offenherzigkeit der Altbewohner. Dies mußte anders werden. Er war jetzt reich, er wollte auch vornehm sein und dem Dorfe gegenüber den Herrn spielen. Dies aber war schwerer, als er früher in seinen hochmüthigen Träumen gedacht hatte, und jeder nur annähernde Versuch dazu scheiterte zunächst an seinem eigenen Weibe.

Sie war eine grundbrave Frau, eine vollkommen tüchtige Bäuerin. Als eine Tochter vom reichsten Hofe im Dorfe gehörte sie zu dem höchsten Adel derselben, und ihr größter Stolz war, daß sie von acht Köpflern abstammte. Sie war höchst zufrieden mit ihrem Lebensloos und kannte nichts Höheres, als eine Bäuerin zu sein. Dem Schmeiz über den Verlust mehrerer Kinder hatte sie überwunden und erseute sich um so mehr des Ausblühens ihrer ein-



jigen Tochter Katharina. So lange sich der Hochmuth ihres Mannes auf die Ausübung und Vertheuerung seines Bauernhofes bezogen, hatte sie nicht tagen anzuwenden, obgleich es ihr eigentlich lieber gewesen wäre, wenn der Betaber nicht äußerlich so vor den andern hervorgetreten hätte; aber seit er mit dem Schwager Weichalle machte, handelte und schaltete und sich abwendete war, wurde sie viel bekümmert, und die schweren Geldstücke, welche ihr Mann herbeibrachte, konnten sie nicht zählen.

„Wärest Du ein rechter Bauer“, sagte sie eines Tages, als er heimkehrend ihr seinen neuesten Gewinn zeigte, „ich wär' mir lieber, als ein Schöffel voll Weizen, denn all das Geld deckt die Schuld nicht zu, das Du ein Händler bist, und kein ehrlicher, wie mich vorkommt. Ueber einen rechten Bauern aber geht gar nichts in der Welt; der möcht' nicht mit dem König tanzen, wenn er's ihm auch anbieten thät. Jetzt soll bleiben, was er ist, und setz ich Dich im Herrensack gehen hab', ist mir's grad', als wärest Du mein Bauer nicht mehr, und ich nicht Deine Bäuerin.“

Damit ging sie weinend von dannen, und Andreo dachte darüber nach, wie er das Weid herumbringen könne.

Der Bergbauer hatte einen Bruder, der viel jünger war, als er, und nach der Sitte bei ihm als Knecht diente, da nach dem Tode seines Vaters das Gut ihm zufiel. Dieser Bruder betorgte Alles, seit er sich selbst nicht mehr um die Bauerngeschäfte bekümmerte, und war so zu sagen die rechte Hand seines Vaters. Dieß konnte jedoch nicht immer so bleiben, denn sein Bruder hatte ein hübsches Heirathsgut von ihm zu beanspruchen, was er ihm herausbetreiben mußte, sobald sich eine passende Gelegenheit für ihn zeigte, sich auf einen Hof zu verheirathen. Diesen Umstand zu benutzen, beschloß Andreo. Er wollte ihm sein Bauerngut billig übergeben, sich selbst ein hübsches Haus oben in den Gärten bauen, dann den Hof spielen und seinem Bruder ein reiches Mädchen im Oberlande freien, die ihm besser gefielen, als die Almädchen, weil sie freiere Manieren hatten. Sein Weid liebte diesen Bruder Georg ungemein, darum dachte er auch, sie würde dem Weide, das er ihm gründen wolle, nichts in den Weg legen, und sich dann leichter darin fügen, mit ihm das neue Haus zu beziehen. In einem Jahre konnte es fertig dastehen. Umweltsen wollte er seine Tochter, ein Mädchen von 16 Jahren, für ihre künftige Stellung vorbereiten, ihr Weidmad für eine andere Lebensweise beibringen und sie zu diesem Zwecke einige Zeit nach ihm thun.

Er war so sehr mit diesen Gedanken beschäftigt, daß er nicht bemerkte, wie es anfang, düster zu werden. Er saß allein in der Stube in dem ledernen Lehnstuhl hinter dem Ofen und schrad kräuseln zusammen, als er auf einmal neben sich knirschen hörte. Es war Georg, der Heirathend gemacht hatte und sich nun auf die Brud sein breites Bettgestell mit Strohpflaster, das in jeder Bauernstube auf der Alb sich befindet) niedersetzte zum Ausruben. Auch er schien mit allerlei wichtigen Gedanken be-

schäftigt, denn er bemerkte seinen Bruder nicht, der sich doch nur wenige Schritte von ihm befand.

„Ja, ja, der Andreo! der Andreo! daß Gott erbarm!“ sagte er halb leufend vor sich hin.

„Nun was soll's mit dem Andreo, daß Gott erbarm?“ fuhr dieser auf.

„So! Du bist da?“ sagte Georg etwas gedehnt. „Nun, es ist gut, daß Du da bist, so können wir doch auch einmal über Allerhand Zwiesprach halten. Hast so nie Zeit dazu, läßtst abfort in der Kemecke herum und liehest Haus und Feld zum Teufel gehen, wenn die Waarde nicht wär' und ich.“

„Ich weiß, daß Ihr die Sache zusammenhaltet, was Recht ist“, erwiderte einlenkend der Bergbauer, „und Ihr sollt auch sehen, daß ich in der Kemecke an Euch denke. Du wiest Günstig haben, Jörg, und ersähren, daß es Dein Glück sein wird.“ Er räusperte sich. „Ich bin jetzt ein reicher Mann und hoffe, es kommt noch besser; das Haus hier wird mir solange zu enge, ich baue mir ein neues — und Dir will ich meinen Bauernhof übergeben, damit er doch in der Familie bleibt.“

„Wie?“ sagte Georg überrascht und kaum hörbar. „Du willst Dir und Deinem Weid schon jetzt ein Ausding bauen, und meine zwantausend Gulden sollten genug sein für unsern Vaters hofen Hof und für Dein —“

„Er stochte, und es schien, als ob er nach leichteren Ausdrücken ringe.“

„Deine zwantausend Gulden? Nun, Du rechnest nicht schlecht!“ rief lachend Andreo. „Um Gut, das seine zwantausend werth ist und, parcellirt verkauft, gut seine dreißigtausend einbringen muß, für zwantausend? Das wäre denn doch zu viel Bruderliebe. Aber ich will Dir's lassen für fünfzehntausend, weil Du es bist und ich es nicht in fremden Händen sehen mag. Du kannst nach und nach zahlen, oder verzinsen, so lange Du willst.“

Georg war erst roth, dann blaß geworden, und der starke, kräftige Bursche ästerte.

„Andreo, ich dich nicht, denn es war bereits ziemlich dunkel in der Stube geworden, und da Georg nichts sagte, so fuhr er nach einer kleinen Pause fort:“

„Im Oberlande weiß ich Dir ein Mädele mit achtzigtausend Gulden baar Geld: ich hab' Dich hin auf die Betehende (Brautbau); es wird nicht fehlen, Du läßtst sie beim. Kannst Dich freuen, die Oberländer Mädele sind viel geschwader, als hier herum auf der Alb.“

„Ich mag aber nicht!“ rief Georg, von seinem bequemen Sitze aufstehend. „Ich mag Deinen Bauernhof nicht, nicht einmal geschent, und ein Oberländer Mädele noch weniger. Soll mich Gott verdammen, wenn ich je eine Fremde in's Ort bringe, und sterben will ich lieber, als daß ich vor's Ort haus auf die Betehende gebe.“

„Gelt, daß Dich das Mädele nicht beist, Du dummei Geil, wenn Du den Kopf über die Gemarkung hinausstreckst?“ schrie zornig der Bergbauer.

„Bleibe im Lande und nähr' Dich redlich!“ fiel Georg in ruhigerem Tone ein. „Es wäre besser, Du läßtst es auch, als schäffern und handeln drau-

jen rum. Du bist ein Bauer, und das Andere sagt nicht für Dich.“

„Du geschupster (unverständiger) Keel!“ rief Andreo noch erdiger. „Hab' ich genug erhandelt, kann ich ja austreten, Bauer zu sein, oder glaubst Du, mein Kopf wär' nicht geschert genug, dem kühnen Herrenleuten es gleich thun zu können?“

„Herr, Du mein Freund!“ unterbrach ihn Georg halb spöttlich, halb ernst. „Du wiest doch nicht so ein Schode sein und Dich zum Weipöhl auf der ganzen Alb machen wollen? Und Deine Bäuerin und die Katharine, was sollen denn die dabei thun? Herrsch Zeug wohl gar antanzen und wie die Frau Waarerin ohne gehen? Nein, wenn ich das erleben müßte, dann könnt's wohl auch noch sein, daß ich die Oberländerin helte und sie zur kühnen Bäuerin auf dem Berchote machte.“

„Wo dahin aber hab' ich im Stall bei Deinen Pferden und bestell' als Knecht Dein Geld. Ich denke, Du läßtst nicht schlecht dabei; denn der Lohn, den Du mir gibst, ist so grauig viel nicht, und die Henden, die mit ausgedehnt sind, spinn Deine Bäuerin selbst, und wenn's gut geht, auch Katharina.“

„Es hätte wohl noch weiteren Wortwechsel zwischen den so verschiedenen denkenden Brüdern gegeben, wenn nicht Katharina, mit einer kleinen Tellempfe in der Hand, eingetreten wäre und freundlich „guten Abend“ gesagt hätte. (Fortsetzung folgt)

### Herrscherglück.

Im Jahre 1809, als Napoleon von Wien nach Paris zurückgekehrt war, befand er sich einst mit mehreren Gliedern seiner Familie in St. Cloud. Nach dem Abendessen besaß man sich an's große Bassin, um da Heronnes zu spielen. Es war heller Mondchein. Man setzte sich auf den Raten; Napoleon streckte sich der Länge nach aus und sagte: „Glücklich, wer sein ganzes Leben hindurch seine Herede hüten kann und dessen Ehrgeiz seine Trist nicht überschreitet. Man bildet sich in der Welt nicht ein, daß ich Hans zum Landleben habe, aber ich verliere Euch, daß ich Alles in der Welt für einen Hirtensack hingeben würde.“ — Dieß erregte allgemeines Lachen, doch der Kaiser sagte in vollem Ernste: „Ich spaffe wahrhaftig nicht. Wenn ich unter allen Ständen freiwillig zu wählen hätte, so würde ich mich für den des Hirtens bestimmen.“ — „Und ich“, sprach der Großadmiral von Frankreich und König von Neapel, „ich möchte Gendelher zu Benedig sein; ich würde alle Tage meine Barke in das Meer der Liebe hinausstoßen und dazu Jasso's unsterbliche Lieder singen.“ — „Und ich“, sagte der König von Holland, „ich möchte ein ganz einfacher Wachmann zu Amsterdam sein. Ich würde so doch wenigstens dem Interesse des Landes dienen, während ich jetzt meine Pflicht nur im Interesse eines Anderen erfülle!“ — Bei dieser Bemerkung jubte sein erlauchter Bruder fast unmerklich mit der linken Achsel und blidte starr in den Mond. —

„Und ich“, sagte der König von Spanien, „warum bin ich nicht Bürger von Senlis mit 50,000 Hekt. jährlichen Einkommens und einem hübschen Jagdhaus. Ich würde eine lustige Kette Jagdbunde statt eines langweiligen Hofes in meinem Futter haben!“ — „Und ich“, sagte die Prinzessin von Portugal, „warum bin ich nicht ein Blumenmädchen von Vincennes. Ich würde die jungen Peridotien schmücken und Kionen den Jungfrauen fließen!“ — „Meiner Frau“, sagte Napoleon, der Mann des Weidwides, und erhob sich vom Rasen, „Ihr habt Alle Recht! Man muß gelassen, daß es ein schweres Handwerk ist, zu herrschen, und daß eine fast wunderbare Vereinerung des menschlichen Weidwides dazu gehört, das Glück in einer so großen Entfernung zu suchen, während es und doch so nahe liegt!“ —

### Tages : Ereignisse.

— Paris, 2. Febr. Die Kaiserin ist durch Lau. Delect zur Regentin für den Fall bestimmt, daß beim Ableben des Kaisers der Thronfolger Napoleon IV. noch nicht das Alter der Volljährigkeit erreicht hätte; den Regentensath bilden in diesem Falle zwei französische Prinzen, der Cardinal Morlot, Erzbischof von Paris, der Marschall Bellinier, Herzog von Valakoff, und die H. J. Gould, Troplong, Rorny, Baroche und Bessigny. — An den geisgebenden Körper sind Vorlagen in Bezug auf Maßnahmen im Interesse der öffentlichen Sicherheit gelangt. (I. D. v. Nr. 3.)

— Paris, 1. Febr. Die Untersuchung gegen die Anstifter des Attentats vom 14. Jan. ist beendet und Herr Treilhard hat sein Referat bereits vor mehreren Tagen abgegeben. Wie man hört, haben die Angeklagten vollständige Geständnisse gemacht. Die Verhandlung dieser Angelegenheit wird Anfangs der zweiten Hälfte Februars Statt haben.

— Paris, 31. Jan. Nach dem gegenwärtig dem abgehenden Körper vorliegenden Budget beläuft sich die Zahl der mit dem Tode der Ehrenlegion decorirten Franzosen auf 55,285. Die Gesammteinnahmen für die Bezüge der Legionäre (23,574 sind mit solchen ausgestattet) betragen 7,656,250 Frd.

— Paris, 29. Jan. Der Tod der Königin von Aude wurde auf den Registern der Waarde des zweiten Arrondissement in folgender Weise eingetragen: „J. W. Wally Kachioar, Königin des Königreichs von Aude, starb zur Kaffitte, 53 Jahre alt.“ — Den Ort ihrer Geburt wußte Keiner aus ihrem Gefolge anzugeben, wie überhaupt die Angaben ihrer Begleiter abweichend und widersprechend sind. Ueber die Bestattung der Königin entnehmen wir dem „Courrier de Paris“ nachstehende Details: Durch Vermittelung des Gen. Craoni war beim Ministerium des Aussen für den Leichenzug der Königin um eine Ehren-Golorte nachgesucht worden, aber die engl. Gesandtschaft schien zu wünschen, daß Alles so einfach als möglich vor sich gehe. Durch den Telegraph war bei der engl. Regierung auch nachgesucht worden, daß die Leiche J. W. in ihr Land



gebracht werde. Es scheint jedoch, daß beide Rückfichten sich dem widerrieten. Auf dem Rückhofe angelangt, wurde die Kiste mit einem goldgewirkten Tuche bedeckt, ausser vor die Vorderthür gestellt, worauf die Gebete und Gesänge in indischer Sprache begannen. Während derselben wurden dem Prinzen die Schuhe, sein schwarzes silbergezierter Mantel, seine Krone aus rothem Sammt mit Gold ausgezogen und dasselbe in Ibranen schwimmend, blieb er stehen, so lange die Brahmen dauerten. Sodann wurde ein ungarisches großes weißes Tuch auf den Boden ausgebreitet; man leg dem Prinzen Schuhe, Mantel und Krone wieder an, worauf er und alle Orientalen sich im Kreise auf das Tuch legten. Einige Europäer — darunter General Ogens — mehrere Herren der indischen und russischen Gesandtschaft hatten sich, kaum eingelassen, die Kopfbedeckung aufbehaltend gleichfalls nieders. Es herrschte 15-20 Minuten tiefe Stille, während aus der Vorderthür Frauen-Volken traten. Die Jemand, welche ganz allein einzutreten waren, ließen ihre Sankalen an der Thüre stehen. Nun begann die Vereidigungs-Ceremonie; über das Grab wurde eine Art von Himmel aufgestellt und der Satz (trotzdem die Todtengräber anwesend waren) von den Indiern selbst in die Grube herabgeschickt. Nun Christi berührte den Satz. Sodann wurde nun ein weißes Tuch über das offene Grab geworfen, 2 Frauen, welche sich das dahin vorwärts gehalten hatten, traten an den Rand der Grube, man leg ihnen den Mantel und allen Schmuck aus, worauf sie mit einer silbernen Urne und einer kleinen Vase (wahrscheinlich mit wohlriechenden Salben) unter die Erde schlüpften. Was sie dort thaten, sah jedoch Niemand. Nun trat der Prinz wachend an den Rand des Grabes; eine Gabe des Tuches wurde für ihn gelüftet, er warf einen leichten Blick in die Tiefe des Grabes — und wurde in Ibranen schwimmend hinweggeführt. Die beiden Frauen stiegen heraus, ließen den Mantel und Schmuck wieder an und jeder der Indier warf nun eine Schmelz Gabe auf das Grab der verbliebenen Majestät. — Der Satz, welcher wie wir mittheilen die Form einer (2 W. langen, 85 Centim. hohen und 80 Centim. breiten) Kiste hatte, mußte zweimal angezündet werden, da der Kremer Nagel angewendet hatte und nach der Religion des Landes bei Särzen keinerlei Metall zur Anwendung kommen darf.

— Japan. In dem Staatswesen der Regierung zu Jedo ist eine vollkommene, eine grundsätzliche Umwandlung vorgegangen. Der Hof des Sogun hat die veränderte Weltlage, die neue Stellung Japans zwischen Amerika und dem asiatischen Kontinent begriffen. Halten sich unsere Nachrichten innerhalb der Wahrheit, so ist der Fortschritt bereits in fast alle Zweige des Staats- und bürgerlichen Lebens eingedrungen. Die japanische Regierung läßt nach amerikanischen Mustern Dampfschiffe bauen und bemannt sie mit ihren eigenen gut geschulten Leuten. Selbst zur Anlage von Telegraphen sind Vorkehrungen getroffen. Alle in den geöffneten Häfen zu Nagasaki, Simoda und Hakodade landenden Fremden werden mit der größten

Zuvorkommenheit behandelt und ihnen dargelegt, was sie bedürfen, was sie wünschen. Die Fischweiber und gewöhnlichen Vorwörter sind Ostwärts und fern von dem dunkelblauen Lande des Westens der Ozeanen begreifen die Japaner jetzt die neue Welt ihrer Regierung. Haben doch schon mehrere die Behörden um Erlaubnis angegangen, ihr Vaterland verlassen zu dürfen, um sich in der Fremde auszubilden. — Durch ein Versehen des Commodore Perry war der ganze Vertrag Nordamerikas mit Japan in Betreff des Handels zu einem „beschriebenen Papier“ herabgesunken. Man dachte nicht daran, zu den andern Bedingungen des Traktats in Kanagawa (31. März 1854) auch die Gleichstellung des amerikanischen Volkes mit dem japanischen hinzuzufügen. Die Japaner haben diesen Mangel zu ihrem großen Nutzen ausgedeutet. Der Dollar wurde von ihnen bloß zu 30 Cent an genommen. „Nehabe ich“, so schrieb im vor. Jahr ein Amerikaner aus Simoda, welche herrliche Waarenlager giebet als hier in Simoda. Sie bestanden in Packarbeiten von der höchsten Vollkommenheit (die Chinesen stehen ihnen weit nach), in Seidenstoffen, Baumwollwaaren und andern Artikeln aus den japanischen Häfen. Es waren so vielerlei Gegenstände, daß ich sie nicht alle nennen kann. Da die Japaner aber den Dollar nur für den dritten Theil seines Werthes annehmen wollten, so haben wir wenig Einkäufe gemacht.“ Jetzt ist diese Schwere aufgehoben. Dem bestehenden Vertrag wurde, nach einer längeren Verhandlung zwischen dem amerikanischen Konsul Townsend Harris auf Simoda und den japanischen Behörden, ein Artikel hinzugefügt, demgemäß die Dollars im Verhältnis zu ihrem inneren Werth angenommen werden. Jetzt erst hat die Öffnung Japans in Wahrheit stattgefunden. Die Regierung zu Jedo will überdies, so heißt es wenigstens, allen Nationen, auch denen, mit welchen keine Verträge bestehen, den Zutritt in den drei geöffneten Häfen gestatten. Wöchten unsere deutschen Regierungen und Abbeur diese Nachricht beachten und wenigstens zum Versuch ein Abzuge nach Japan beordern. (Allg. Ztg.)

— London, 1. Februar. Der „Kerathban“ wurde gestern unter dem Jubel einer zahlreichen Volksmenge vollständig vom Stapel gelassen. — Paris, 26. Jan. Hier wurde heute um 9 Uhr eine leichte, wellenförmige Gitterdüftung wahrgenommen. — In Potenza fiel am 19. d. M. starker Schnee und es wurde wieder eine Gitterdüftung sichtbar, ohne jedoch Schaden anzurichten.

— Aus der Stromschnelle bei Kaufenburg (Nassau) erhebt sich beim fließenden Wasserstande ein Grauwollen, welcher unter dem Namen „Lautenstein“ in der Umgegend bekannt ist. Auf dem hervorragenden Theile sind Jahreszahlen theils eingemeißelt, theils auf eingegrabenen Eisenplatten eingegraben und gewähren so seit dem 17. Jahrhundert über den niederen Stand des Rheins die sichersten Angaben. Es finden sich verzeichnet die Jahre 1672, 1692, 1714, 1750, 1797, 1823 und 1848. Diese Zahlen sind jetzt alle trocken zu sehen, denn seit dem 30. Dezember 1857 ist vom rechten Rheinufer aus ein

Steg auf den Felien angelegt, so daß man bequem dahin gelangen kann. So gleicht aber der jähige Wasserstand allen angestrichelten und gebört somit zu den niederen seit 185 Jahren.

— Pindau. Aufmerksam beobachtet vorherigen aus dem schon erfolgten jährlichen Ginstreifen der Fremden und dem Ginstreifen von Ausbarten im oberflächlichen Wasser, welche gewöhnlich bei starker Kälte sich in der Tiefe aufhalten, das baldige Eintreten eines günstigen Frühjahrs. (N. S.)

— Wannabeim, 1. Febr. Der kürzlich besprochene Festungsarbeiter, der bekanntlich bei Gelegenheit einer Vereidigung in Jähren verhaftet, soll nach dem Verdict der Vertheilung stehen. Mit dem Verdict hat es allerdings seine Richtigkeit, allein es sollen sich auch verschiedene andere Indicien gegen ihn ergeben und Sachn an den Tag gekommen sein, die nicht länger zu verhehlen waren und ihm rathlich erscheinen ließen, die Kasse eines Verurtheilten zu beginnen. Wie es heißt, ist er bereits aus seinem bisherigen Verwahram ins Kreidgelängnis abgeführt worden.

— Wie haben seiner Zeit Mittheilung über einen grauenhaften Mord gemacht, den ein zehn-jähriger Knabe in Bollenheim (Schleien) an 5 Kindern verübte, indem er sie in eine Kiste lockte und sich drauflegte. Dieser Knabe ist nun wegen vorläufiger Tödtung zu 5 Jahren Gefängnis verurtheilt worden.

— Wiesbaden, 29. Jan. Um dem täglich fühlbarer werdenden Mangel an Wohnungen aller Art abzuwehren, hat sich die Regierung entschlossen, mehrere neue Bauhütten nach den Aussehen der Stadt zu eröffnen und das Expropriations-Gesetz für die Acquisition des Grundeigentums für anwendbar erklärt. Zugleich ist auch den Bauhütten Befreiung von allen Steuern auf die Dauer von zehn Jahren zugesichert. (Zit.)

Die Reisenden, Gebrüder Schlaugentweit, drachten aus Indien für den Berliner zoologischen Garten zwei schöne Kameele, ein Paar, mit, die von Bombay auf einem Warschauer Schiff in See gingen und Anfang November von dem Inspektör Rindler aus Marseille abgeholt wurden. Hier ließen sich die Thiere von Anfang an gleich einzuwöhnen. Am 25. d. M. hat nun das Weibchen ein weibliches Junges geworfen, das man trotz der kalten Berliner Luft zu erhalten hofft.

— München, 30. Jan. Gestern Abends quaddelten sich die Gäste des Hirschbräu an einem Ruckwader-Vertuln. Ein Bauer hatte nämlich die Wette voranschlagen, daß er innerhalb 1/2 Stunde 1 Regen Wässerhülle aufbeissen wolle. Die Wette wurde von einem Gaste angenommen, das Aufbeissen begann; dem Wettenden wurde es aber bedeutend schwer, als er nach 1/2 Stunde den Hauten Rüsse ziemlich geschwunden sah. Einige Minuten vor Ablauf der bedungenen Zeit hatte der Bauer sämtliche Rüsse mit den Zähnen aufgebissen und hob unter großem Beifall der Anwesenden die gewonnenen 4 fl. und 4 fl. für die Rüsse ein. Die Zahl der geöffneten Rüsse dürfte sich immerhin auf mehr als 1500 Stück belaufen haben. Ein sonderlich

angenehmes Gefühl mag der Bauer in seinen Rinn-laden heute gerade auch nicht haben.

— Langensfelden, 30. Januar. In diesen Tagen ließ der Inhaber eines kleinen Hotels seinen erst in Frankfurt genommenen Handknecht zu sich kommen und frag ihn, ob er evangelisch sei. Als derselbe diese Frage mit „Ja“ beantwortete, wird er ihm die Thüre mit der Bemerkung: „Nade Dich, ich kann keinen Evangelisten in meinem Hause brauchen.“ Wie wollen doch leben, ob der Christlich aufgestellte Mann einen solchen Nachhab wohl auch in nächster Zeit bei der Aufnahme seiner Gäste ansetzen wird. (Mittelb. Z.)

— (Es hängt Alles von Ausichten ab!) „Zu Hilfe, Herr Doktor, mein Sohn Edmund ist verrückt geworden!“ „Woraus blieben Sie das?“ „Er hat Schwannenschwanz gegessen!“ „Weiter nicht?“ „Dann hat er auch das Christliche Hausmädchen, die Marie, geküßt!“ „Da ist er noch immer nicht verrückt; reich wäre er nur dann, wenn er den Schinken geküßt und die Marie geküßt hätte.“

(Unzeitige Peterquins.) Ortspostenende: „Ist Er der Postillon, der mich fahren wird?“ Postillon: „Ja; mein gutes Wadamschen!“ Reisende: „Er wird doch aber auch gut fahren können?“ Postillon: „J, wie sollte ich denn nicht, kennen Sie mich denn nicht mehr? Ich habe Sie ja schon einmal gefahren, wissen's denn nicht mehr, wo der Wagen so umhersch, daß mer Alle in Graden helen?“

— Stuttgart, Dienstag 2. Febr. (Lebtes Bulletin!!!) Unter gleichmäßig fortwährendem Zurücktreten aller Krankheits-Heimungen macht die Gehelung Sr. Maj. des Königs täglich erhebliche Fortschritte. Es steht zu hoffen, daß bei Einhaltung fortgesetzter, schon durch die Jahreszeit gebotener Voricht die Gesundheit Sr. Maj. in kurzer Zeit wieder hergestellt sein wird.

— Stuttgart, 3. Febr. Der Ausschuss des Schwab. Sängerbundes, sowie der Ausschuss für das Liedert in Wergentheim erlassen ihre Besannmahungen für das Liedert in Wergentheim an Pünktigen 1858. Darnach findet am Pünktigenmontag um 9 Uhr Morgens im Schloßhof das Wettlingen Statt; um 11 Uhr im Reithaus Hauptproduktion im Schloßhof; sofort geistliche Unterhaltung im Paale und Preisvertheilung darselbst. Sie leben, auch in diesem Jahre werden nach dem Ludwigsdorger Beispiel die Festlichkeiten in einen Tag zusammengeträngt; es hat den Anschein, als soll der Pünktigenmontag für immer dem Feste entzogen werden.

— Hall, 30. Jan. Wenn es gleich nicht zu dem Seltsamen gehört, daß freche Subjekte in die Kanzleien der Gerichtsbehörden nächtlicher Weise gewaltiam eindringen, um die Kasse zu leeren, in der Annahme, dieselbe sey nicht gehörig verwahrt, so lenne ich doch keinen Fall, wo die Verfangen-nahme des Thäters auf der Gerichtskanzlei nach Winternacht erfolgte, wie dies in der Nacht vom

27. auf den 28. Jan. auf dem hiesigen Gerichte vorkam. Ein trecher Bursche, kaum aus langjähriger Zuchtshaft entlassen, mit allen nöthigen Lebenswerkzeugen versehen, liegt in dieser Nacht — nach gewaltamer Oeffnung des Fensters — um die Mitternachtshunde in die Kammer des Gerichtskamlers ein und begab sich von da in die Gerichtskammer, wo die Inquisition- und Speisekammer sich befindet. Raum hatte er die Kasse erreicht, wurde er von dem Wächter, welcher in einem unteren Zimmer noch mit Lesen beschäftigt war, überrascht und ohne Widerstand gefangenommen. Wäre die nicht geschehen und wäre das Verbrechen gelüftet, so wäre der Staat um mehrere 100 fl. gekommen. Von Seiten des verhafteten Gerichts begann die nächste Inquisition, welche ein Geständnis zur Folge hatte, daß es auf die Kasse abgesehen war. Es ergab sich auch, daß der Thäter kurz vorher in die Oberamtskanzlei zu Oebinauen eingebrochen war und von dort stiehltich verfolgt wird. Weiter wurde er dahin abgeführt. (St. A.)

— G a n n s t a t t. Untere an Mineralwassern so gekannte Stadt hat eine neue bisher unbekannt gelesene Mineralquelle durch einen merkwürdigen Zufall aufgefunden. In der Nähe des Wilhelmbrunnens war ein starker Wasseraustrich erfolgt, daher man befürchtete, es möchte ein Ausfluß der Hauptquelle hier einen Ausgange gesucht und gefunden haben. Es wurden deshalb die nöthigen Arbeiten vorgenommen, um sie wieder der Hauptquelle zuzuführen. Dies gelang vollkommen, bei dieser Arbeit zeigte es sich aber, daß sich eine ganz neue bisher nicht gekannte Quelle ergab. Jetzt ist sie vollkommen gefast, geremigt und in den Wilhelmbrunnen geleitet, der nunmehr so stark und gewaltig hervorprudelt wie der Berger Sprudel und an 200 Maß Wasser in der Minute mehr auswirft als bisher. Auch die Wärme des Wassers hat um 1/2 Grad zugenommen, so wie der Gehalt an Kohlenäure sich vermehrt. Apotheker Wochstahl ist beauftragt eine neue Analyse vorzunehmen. Gannstatt wird dadurch in Verbindung mit dem nahen und dazu gehörigen Berg eines der an verschiedenen Mineralwassern reichsten Länder Deutschlands.

— W e d l i n g e n, 28. Jan. Auf einer Jagd in unsem Schenckwaldungen hat der Gutsjäger Hr. des Krabers von König in Nauron einen Fuchs geflossen, der vielleicht schon vor Jahren sich in einer Schlinge von Messingdraht verfangen, den Draht aber wieder abgewissen haben mochte, denn man fand beim Abziehen des Balges noch ein Stück dieses Drahts um seinen Hals. Durch die gewaltige Anstrengung dieses Thieres mag wohl der Draht zerissen und ein Theil am Halse desselben bis zur Luftröhre eingedrungen seyn, bis er durch die Länge der Zeit völlig in die Seitenwunden verfallen eingewachsen ist. Als Seltenheit soll nun dieser Fuchselopst sammt dem Halse den Sammlungen in Lüdingen anverleibt werden. (St. Ang.)

**W a c h n a n g.**  
**Gläubiger-Aufruf.**

Die Gläubiger des verstorbenen Tagelöhners Gottlieb Haller von hier haben ihre Forderungen

binnen 15 Tagen den unterzeichneten Stellen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei der Verlassenschafttheilung anzumelden und zu erwägen.

Den 4. Februar 1858.

Waisengerichts-Vorstand:

R. Gerichtsnotariat. S c h m ü c k e.  
Stahl, A. V.

**W a c h n a n g.** 32 Centner gutes dreiblättriges Aleechen verkauft  
**Geometer T e u f e l.**

**W a c h n a n g.** Naturalienpreise vom 3. Febr. 1858.

Fruchtgattungen	Höchst.		Mitt.		Niedr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Korn	—	—	13	20	—	—
„ Finkel	6	32	6	22	6	12
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Haber	6	51	6	22	5	45
1 Eimer Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	1	45	—	—
„ Weizen	—	—	1	50	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

**W e i l b r o n n.** Naturalienpreise vom 3. Febr. 1858.

Fruchtgattungen	Höchst.		Mitt.		Niedr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Korn	13	1	12	22	11	52
„ Finkel	6	24	5	41	4	30
„ Weizen	12	56	12	56	12	56
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	9	—	8	45	8	24
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Haber	6	42	6	30	6	20

**G o l d f u r d.**

Frankfurt, den 3. Febr. 1858.

Pistolen	9 fl. 33 kr.
Pr. Friedrichs'or	9 fl. 53 1/2 — 54 1/2 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 40 1/2 — 41 1/2 kr.
Tulaten	5 fl. 28 — 29 kr.
20 Frankstücke	9 fl. 15 — 19 kr.
Engl. Souverains	11 fl. 40 — 44 kr.
Pr. Kassenscheine	1 fl. 44 1/2 — 7 1/2 kr.

**Der Wurrthal-Vote,**

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Wacznang und Umgegend.

Erste und zweite Ausgabe in einem Bande. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. Ingleichen über den Postweg mit 2 kr. die halbjährliche Ausgabe über den Postweg berechnet.

Nr. 12.

Dienstag den 9. Februar

1858.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**W a c h n a n g.** An die Schultheißenämter.

Königliche Bekanntmachung der Centralstelle für die Landwirtschaft in jungen Männern, welche zugleich die eines Oberaufsehers in Hohenheim mitzumachen, zu erlernen, und sich die mit dem ersten Theile der Inquisition beehrte Bekanntheit zu erwerben. Die Anmeldefrist läuft am ersten Freitag in der Woche von der Amtseinstellung aus ab. (St. A.)

**Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme von Obstbaulehrlingen in Hohenheim.**

In dem bevorstehenden Herbst werden, wie im vorigen Jahr, 10 junge Leute, die sich Kenntnisse und Fertigkeit in der Obstbaumzucht erworben haben, zum praktischen Unterricht in Hohenheim aufgenommen. Die Lehrlinge haben unter der Leitung und Beobachtung des Institutslehrers auf ihrer Bestimmung der besten Arten zu erlernen und zu erlangen, dadurch bestehend: Obstbaumzucht, in der Anpflanzung von Baumarten, in der Pflege und Erhaltung älterer Bäume, in der Erziehung junger Obstbäume in der Baumzucht, sowie in den verschiedenen Bestandtheilen, in dem Baumzucht und so zu unterstützen, daß sie bei jeder Arbeit gelangen können, alle diese Arbeiten selbstständig vorzunehmen. Zugleich erlernen sie einen vorläufigen Unterricht in der Obstbaumzucht und werden namentlich an die Anpflanzung durch Aufgeben, durch Fellen, Veredeln der Bäume und in anderer geeigneter Weise beschäftigt. Die Dauer des Unterrichts beträgt 4 bis 5 Wochen. Das Kost und Wohnung haben die Lehrlinge selbst oder ihre Abänderer zu sorgen; es wird jedoch von Seite des Instituts dafür Sorge getragen werden, daß die Lehrlinge bei der Aufnahme in die Lehrlinge erhalten. Jeder Lehrling hat ein Verrechnungsbüchlein, eine Baumzucht, einen Spaten und eine Axt mit sich zu bringen, dagegen wird nach Ablauf der ersten 14 Tage ihre Arbeit, soweit ihnen solche angewiesen werden kann, mitgegeben 12 kr. abgerechnet. Unterricht wird am Staatsdienstag von je 12 fl. aus der Kasse der Centralstelle gegeben. Bei der Aufnahme wird vorausgesetzt, daß die Lehrlinge ordentlich lesen und schreiben können, und daß sie in Mäßen und Wägen, oder wenigstens auf dem Felde zu arbeiten gewohnt sind, wozu sie, sowie über nachstehenden Hof, sich auszuweisen ist.

Nur solchen Unterricht werden die landwirthschaftlichen Vereine und die Gemeindeführer noch besonders aufmerksam gemacht. Zur Anmeldung wird eine Zeit bis zum 15. Februar d. J. anberaumt, und sind die Anmeldebüchlein an die Institut-Direktion in Hohenheim zu richten.

Sollte nach der Zahl der zum Zulassung zu dem Oberaufseher ankommandirten Lehrlingen Bewerber die Abhaltung eines weiteren Lehrlings wünschenswert erfinden, so wird hierin, wie im vorigen Jahr, entsprechende Berücksichtigung getroffen werden.

Stuttgart, den 22. Januar 1858.

Centralstelle für die Landwirtschaft.

**R. Oberamtsgericht Wacznang.**  
**Gläubiger-Vorladung in Gant-Zachen.**

In nachgenannter Gantzache wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am dem unten bezeichneten Tage und Orte vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig

Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorläufiglich kein Anstand erwaltet, statt des Erscheinens vor oder am dem Tage der Liquidationstag ihre Forderungen durch schriftlichen Nachweis dem einen wie in dem andern Falle unter Verlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorrangrechte anzumelden. Die nicht handhabenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtskassen